

Nach dem Verlust der Schlacht bei Bauken hatte König Friedrich Wilhelm einen „Ausruf an die Preußen“ erlassen. Er hatte den Heldenmuth des Heeres gerühmt, aber man sei aus Vorsicht, um sich nicht zu erschöpfen, dem Feind gewichen. Im Vertrauen auf Gott und auf die eigne Kraft werde das Ziel erreicht werden. Diese Worte wirkten ermutigend. Auch ward auf Oesterreichs Beitritt gehofft. Nur das Eine schien erwiesen, daß der Oberbefehl des verbündeten Heeres nicht in den rechten Händen ruhe. Zu dieser Einsicht war auch General Witgenstein selbst gekommen, denn am 25. Mai legte er den Oberbefehl nieder und General Barclay de Tolly ward sein Nachfolger. Unter dessen Leitung fand der Rückzug statt. Man wollte Schlesien nicht völlig preisgeben, deshalb ward beschlossen, an der österreichischen Grenze entlang zu ziehen, und sich in Schlesien auf die Festung Schweidnitz zu stützen, die seit Ende 1812 einigermaßen wiederhergestellt war. Auf diesem Wege gab es freilich viele Flüsse zu überschreiten, aber man wußte, daß es Napoleon an Reiterei fehle, um eine nachdrückliche Verfolgung ins Werk zu setzen. Ein starkes Corps zur Deckung des Rückzugs wurde nach Wurschen beordnet, dort den nachdrängenden Feind aufzuhalten. General Permoloß befehligte dieses Heer, das entschlossen war jeden Fußbreit Boden aufs Aeußerste zu vertheidigen.

Der Feind war auch bedeutend erschöpft. Siegestrophäen hatte Napoleon keine, Gefangene ebenfalls nicht. Er ließ seine Generale hart darum an, als hätten sie manchen Fehler begangen. Er wollte ihre angeblichen Versehen wieder gut machen. Wie immer in solcher Lage war er auch diesmal unermüdet. Früh Morgens nach der Baukener Schlacht erschien er bei seinen Vorposten und befahl vorzurücken. Die Straße nach Reichenbach wurde eingeschlagen. Der Kaiser hoffte keinen erheblichen Widerstand zu finden. Da plötzlich donnerten ihm die russischen und preussischen Kanonen entgegen. Seine Soldaten stuzten, dann erwiderten sie das Feuer und nun entspann sich ein langer hartnäckiger Kampf an dem Löbauer Wasser, welches die Franzosen passiren wollten. Zwar wichen nach und nach die Verbündeten, aber hinter jeder Hügelreihe stellten sie sich auf's Neue auf, aus jedem Busch sprengte ihre Reiterei hervor, von jeder Anhöhe donnerten ihre Feuerschünde. Endlich zogen sie sich auf Reichenbach zurück.

Diese Stadt liegt tief im Thal, von dem Töpferberge und dem Windmühlenberge flankirt. Hier stand das Gros der verbündeten Armee unter dem Befehl des Generals Miloradowitsch. In der Stadt lagen russische Jäger, auf beiden Bergen zahlreiche Artillerie, zwischen diesen und der Stadt die übrigen Fußsoldaten nebst der Reiterei. Diese Stellung war sehr günstig, sie reizte den Widerstand des Kaisers. Er griff geschickt und mit Umsicht an. Gegen die Stadt sandte er sächsische Bataillone, den Töpferberg ließ er stürmen. Dennoch wäre es ihm kaum gelungen, den Widerstand zu brechen, wäre nicht General Lauriston ihm zu Hülfe gekommen. Erst gegen 4 Uhr Nachmittags gingen die Verbündeten in der Richtung nach Görlitz zurück; man hatte von 5 Uhr Morgens an gekämpft. Die Franzosen, trotz ihrer bedeutenden Verluste noch 50,000 Mann stark, waren sehr ermattet. Dennoch gönnte ihnen der Kaiser keine Rast. Selbst stellte er sich an ihre Spitze und setzte dem weichenden Feinde nach. Die Russen hielten noch das Dorf